

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

Verein MERKwürdig – Zeithistorisches Zentrum Melk

Ich kam in der Hoffnung, Recht zu erfahren.

Diesen Satz der Oper „Jusitce“, die am Dienstag in St. Pölten uraufgeführt wurde folgte einem weiteren Satz, der auch auf unser diesjähriges Thema der Gedenk- und Befreiungsfeiern passt:

Ohne Gerechtigkeit können wir uns nicht ändern.

Recht und Gerechtigkeit – zwei große, aufgeladene Wörter.

Und doch biegsam – wie wir im Rückblick in die Geschichte immer wieder feststellen müssen.

Ein dritter Satz dieser Oper berührte mich letztlich am meisten:

Niemand hält meine Hand.

Die Einsamkeit, das Verlassensein, die Lieblosigkeit, die Verstoßenheit, die Abgeschobenheit, die Isolierung als wohl härteste Empfindung, die wir erleben können.

In ganz anderem Zusammenhang erklärte mir in den vergangenen Tagen ein Psychologe, dass Wahrgenommen werden Zeit braucht, um als echte Begegnung wahrgenommen zu werden. Erst ein Händedruck, ein Handreichen von 6 Sekunden signalisiert ernstes Interesse, Wahrnehmung, Respekt, Beziehung.

In diesem Jahr sind es genau 80 Jahre, dass die ersten Häftlinge in das Konzentrationslager Melk kamen.

Seit genau 30 Jahren versucht unser Gedenkverein die Erinnerung an die Opfer des Konzentrationslagers Melk aufrecht zu erhalten und mit gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Fragen zu kombinieren.

Am bewegendsten und prägendsten für mich persönlich waren dabei die Begegnungen mit den ehemaligen Häftlingen.

Sie, die hier einer Willkür – oft abgesichert durch das Recht – ausgesetzt waren, gingen mit ausgestreckten Armen und offenem Herzen auf uns zu:

Ob Sie in diesen Begegnungen das Gefühl bekommen haben, dass ihnen Gerechtigkeit widerfährt, das weiß ich nicht.

Vielleicht geht es dabei darum, dass wir im gemeinsamen Suchen so etwas wie einen gemeinsamen Raum von herzlicher Gerechtigkeit erfahren.

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

Jedenfalls hielten mir viele lange die Hand – weit über 6 Sekunden. Und diese Begegnungen, diese Handreichungen erfüllen mich noch immer.

Dies ist auch der Grund, warum wir für unser Street Art Projekt den Begriff „Handreichung“ gewählt haben.

In unserer Arbeit haben wir immer wieder neue Ansätze des Gedenkens probiert, künstlerische Ausdrucksformen gehörten von Anfang an dazu.

Anlässlich 30 Jahre unseres Vereines wollten wir Gedenkkultur im öffentlichen Raum sichtbar machen und wählten popkulturelle Ausdrucksformen.

Entlang des Weges, den die Häftlinge von hier bis zur Zug-Einstiegsstelle nach Roggendorf täglich zurücklegen mußten, entstanden vier Kunstwerke – wie auch beim Dr. Sora-Platz und in der Stadtpfarrkirche.

And der ehemaligen Ein- und Ausstiegsstelle schuf EL JERRINO ein Werk namens FROZEN HOURS.

Auf einer Kreuzung zur Abt Karl-Straße entstanden zwei Kunstwerke: GOLIF gab seinem Werk keine Titel, er bemalte einen Silo mit einem Gesicht, um die Sinneswahrnehmung in den Mittelpunkt zu stellen.

Und DEADBEATHERO schuf ein riesiges Gemälde mit dem Titel DIFFERENT BUT THE SAME

Diese Titel, selbst der fehlende, sind alleine schon gedankliche Dominosteine, die vieles auszulösen vermögen.

Beim Dr. Sora Platz entschied sich DAVID LEITNER für die Darstellung der Frage: WIE GEHT ES IHNEN?

Und dies in allen 38 Muttersprachen, die hier im Lager gesprochen wurden.

Und letztlich hier beim Objekt 10, direkt an der Straßenkreuzung, ist das Kunstwerk von RAPUNZE zu sehen: HINTER JEDER ZAHL EIN MENSCH

Hinter jeder Zahl ein Mensch!

Wie geht es Ihnen?

Vielleicht die wichtigsten Sätze, die wir uns in Erinnerung rufen müssen, wenn wir über Recht und Gerechtigkeit nachdenken wollen.

Alexander Hauer

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial

Die Vielfalt des Gedenkens

Wir gedenken heuer der Befreiung der Konzentrationslager vor 79 Jahren. Vor 75 Jahren wurde die KZ-Gedenkstätte Mauthausen eröffnet – nur vier Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus und zwei Jahre nach der Übergabe des ehemaligen KZ Mauthausen durch die sowjetische Besatzungsmacht an die Republik Österreich.

In diesen 75 Jahren hat das Gedenken viele Entwicklungsstufen durchlaufen: von Orten, an denen das Gedenken an die Opfer im Vordergrund stand, zu solchen, die zur aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte und ihrer Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft einladen. Gedenkstätten müssen sich öffnen und „mit der Zeit gehen“, wenn wir unser wichtiges Anliegen, das Gedenken in die nächsten Generationen zu tragen, verwirklichen wollen. Mit der Zeit hat sich der Blick der Menschen auf die historischen Ereignisse verändert. Neue Forschungsergebnisse und interaktive pädagogische Programme ermöglichen nicht nur eine Wissensvermittlung, sondern auch eine reflektierte Auseinandersetzung. Gleichzeitig bedeutet die wachsende zeitliche Distanz auch, dass die heutigen Jugendlichen als Ur- und Ururenkel*innen der Zeitzeug*innengeneration innerhalb der Familie immer weniger mit der Geschichte des Nationalsozialismus und der Konzentrationslager in Berührung kommen. Für viele ist der Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen oder anderer KZ-Gedenkstätten einer der ersten direkten Berührungspunkte außerhalb des Schulunterrichts mit dem Thema, und für manche – so zeigen es die vielen engagierten Menschen im Umfeld der KZ-Gedenkstätte – der Ausgangspunkt für eine lebenslange Auseinandersetzung.

Der Beteiligungsprozess zur Erweiterung der KZ-Gedenkstätte Gusen hat uns ermöglicht, mit allen Opfergruppen, mit allen Organisationen, die sich dem Bewahren der Erinnerung verschrieben haben, und mit Anwohner*innen der angrenzenden Orte zusammenzutreffen. Die gemeinsame Planung einer künftigen zeitgemäßen Gedenkstätte hat uns näher zusammenrücken lassen. Die Perspektiven dieser Menschen unterschiedlicher Herkunft und aller Altersstufen kennenzulernen, kann nur als große Bereicherung empfunden werden. Diese Erfahrungen des Miteinander möchten wir nun auch an den anderen Gedenkorten einbringen, so auch in Melk und Ebensee.

Was bedeutet Gedenken also heute?

Gedenken ist vielfältig, facettenreich und generationenübergreifend. Es findet an den Orten des Geschehens statt, täglich ebenso wie zu besonderen Anlässen wie Gedenk- und Befreiungsfeiern. Es findet Ausdruck in Denkmälern, Gedenkzeichen, Kunstwerken, Biografien, Kinovorstellungen, Gesprächen und in unserer täglichen Vermittlungsarbeit.

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

Wir können dazu beitragen, indem wir immer im Gespräch bleiben und Begegnungen zwischen allen Akteur*innen ermöglichen. Nur durch gemeinsames Nachdenken, den Austausch und Gelegenheiten, voneinander zu lernen, entsteht eine aktive Gedenkkultur.

„Ich wünsche mir, dass die Gedenkorte resistent gegen die Winde der Geschichte sind, das heißt gegen gesellschaftspolitische Veränderungen, die auf der ganzen Welt stattfinden. Und dass alle gegenwärtigen und zukünftigen Nationen und Generationen diese Orte verstehen mögen.“ **Stanislaw Zalewski**

Barbara Glück

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

Stiftsgymnasium Melk

Kompass der Zukunft

Auf der Waage der Gerechtigkeit ruht das Gewicht,
zwischen Recht und Unrecht, im weiten Licht.
Zwei Seelen, verbunden durch das Band der Wahrheit,
lesen das Gedicht der Gerechtigkeit in Einigkeit.

Die eine Seele spricht von Pflicht und Moral,
von gleichen Chancen für jedes Lebewesen im Saal.

Die andere ergänzt mit Mitgefühl und Verstand,
dass nur so Gerechtigkeit wächst im Land.

Gerechtigkeit ist nicht nur ein Wort auf Papier,
sie ist das Fundament einer Gesellschaft voller Zier.
Zwei Herzen, im Einklang für das Recht und die Pflicht,
tragen die Flamme der Gerechtigkeit ins Licht.
Sie kämpfen für die Schwachen, für die Stimmenlosen,
geben Hoffnung den Verzweifelten, den Verstoßenen.
Denn Gerechtigkeit ist das Band, das uns vereint,
egal welche Farbe, Religion oder Ethnie es meint.

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

In den Schatten der Vergangenheit getaucht,
liegen die dunklen Jahre, in denen Unrecht braute.
Die Schreie der Unschuldigen hallen noch nach,
aus den Mauern der KZs, dem vergessenen Schmach.
Doch die Zeit schreitet voran, doch nicht ohne Last,
denn die Geister der Vergangenheit sind nicht verblasst.
Sie spiegeln sich wider in Hass und Vorurteilen
die auch heute noch Menschen ins Verderben treiben.

Die Erinnerung ist unser Kompass, der uns lenkt,
damit das Dunkel der Geschichte uns nie wieder fängt.
Recht und Gerechtigkeit sind unsere Werkzeuge heute,
gegen jede Form von Ungerechtigkeit und Beute.

In den Herzen der Menschen muss die Lehre sein,
dass die Vergangenheit nicht vergessen darf sein.
oder dass die Vergangenheit erinnert werden soll und rein.
Nur so können wir eine Zukunft aufbauen, klar, frei und ohne uns aneinander zu messen
indem wir die Schatten der Nazi-Zeit, dunkel und weit niemals vergessen.

Lena Stelzeneder, vorgetragen mit Johanna Punesch

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

Gerechtigkeit in einer Welt des Rechts

In einer Welt, wo Recht, nicht immer Gerechtigkeit, waltet,

Streben die Menschen nach fairen Regeln.

Die Gesetze sollen als Leitfaden für das Zusammenleben fungieren für alle zusammen,

Und Institutionen sollen gerecht die Rechte aller bewahren.

Doch die Realität ist der Utopie oft fern.

Nicht jede Stimme ist gleich schwer und nicht jede Seite der Waage gleich lang. Gerechtigkeit wird von unfairen Gesetzen verzerrt,

Und manche finden sich in den Schattenseiten der Spielregeln wieder,

Ohne Stimme und ohne Schutz.

Dennoch ist die Vision von gerechtem Recht ein leuchtendes Ziel.

Es ist unser aller Verantwortung, zusammen unfaire Regeln aus den Gesetzbüchern zu vertreiben,

bis jeder einzelne vor Gericht auch gerecht behandelt wird.

Damit jeder Mensch gleichermaßen von den Früchten der Gerechtigkeit vom Baum des Rechts profitieren kann.

Alina Winkler, Tabea Thaler und Vincent Gosch

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“



Katerina Frolova

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

Eine Blumenwiese, auf der die Vielfalt blüht.

Sie wird von einem Schuh zertreten,

der sie mit Gewalt zerstört.

Er erstickt die Hoffnung und zertritt die Träume,

und nimmt so den Blüten ihre Freude.

Keine Blume wird verschont,

denn der Schuh hat Macht.

Er sorgt für Leid und Not.

Bevor er sich senkt und auf die Wiese steigt,

taucht er die Blumen in tiefen Schatten.

Schon ist die Wiese, einst voller Vielfalt

ganz still, sie schweigt.

Nur einer allein zertrat so viele,

aber von ihnen gab es noch mehr,

und bald war nicht nur diese Wiese leer.

All die Blüten, die er bricht,

denen raubt er nicht nur das Leben,

sondern auch das Recht.

Eine Blumenwiese, auf der nun Leere herrscht.

Wir sehen sie an und fragen „Wie war das gerecht?“

Victoria Gunacker

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

Amicale de Mauthausen

Im Zusammenhang mit Konzentrationslagern von Recht und Gerechtigkeit zu sprechen ist eine unmögliche Aufgabe, und die ehemaligen Häftlinge wären überrascht gewesen, dass sie darum gebeten würden:

- Sie wurden nie verurteilt noch über die Gründe für ihre Haft informiert, auch wenn viele von ihnen erklärte Gegner des nationalsozialistischen Regimes waren.
- Sie fanden sich in Lebens- und Arbeitsbedingungen wieder, die ihnen von einer allgegenwärtigen institutionellen Gewalt auferlegt wurden, die vorwiegend aufgrund der an die Kapos übertragene Macht ausgeübt wurde, die selbst aus Gefängnissen überstellte Kriminelle waren.
- Wenn sie nicht wegen – oft erfundenem – „schweren Vergehen“ (wie Fluchtversuch, Ungehorsam) zu Tode gebracht wurden, dann wurden ihre leichten „Vergehen“ ohne Unterschied grundlegend bestraft. Ernest Vinurel, der hier in Melk inhaftiert war, erinnert in seinem Werk *Rive de Cendre (Aschenufer)* an die Ursache:

„Dass man einem Häftling 25 Peitschen- oder Gummiknüppelschläge verpasste, entsprach [...] dem Regelwerk und stammte aus einem Runderlass des für das KZ-System verantwortlichen SS-Generals Pohl an alle Lagerkommandanten. Bei einer vom SS-Oberkommando abgehaltenen Sitzung wurde gemäß der Meinung der für diesen Anlass anwesenden SS-Ärzte die Anzahl der Schläge für leichte Vergehen festgesetzt, ohne dass, laut diesem fachkundigem Gremium, für das Opfer tödliche Folgen entstünden. Dass sich im 20. Jahrhundert, in Europa, in einem sogenannten zivilisierten Land hochrangige Beamte, Offiziere und durch den hippokratischen Eid gebundene Ärzte auf diese Weise getroffen haben, um die Anzahl von Peitschenhieben zu entscheiden, die man einem Menschen für ein von ihnen als gering eingeschätztes Vergehen zufügen könnte, zeigt, auf welches Maß an unmoralischem Verhalten [...], an Unmenschlichkeit das Naziregime das deutsche Volk mitsamt seiner Eliten in wenigen Jahren reduziert hatte.“

Er schließt daraus, dass *„trotz niedergeschriebener Regeln die Welt der Konzentrationslager den Gesetzen des Dschungels unterworfen war, wo der Stärkste uneingeschränkt herrschte, ohne dass die Willkür von irgendjemand auf irgendeine Weise eingeschränkt worden wäre.“*

Dies ist nun das historische Paradox, mit dem uns die NS-Ordnung konfrontiert: ein genaues Regelwerk, das von vermeintlichen Spezialisten festgelegt wurde, dessen Umsetzung aber *willkürlich, zufällig und absurd* ist.

- *Willkürlich*, weil der Sträfling nie das Wort ergreifen durfte, um sich zu verteidigen, und Ankläger, Richter und Befehlsvollstrecker dieselben sind. Das Prinzip dieser karikaturartigen richterlichen Gewalt entspricht dem von Primo Levi notierten und von Vinurel übernommenen Satz: *„Hier gibt es kein Warum.“*

Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Nationalsozialismus“

- *Zufällig*, weil die Strafe irgendwann irgendwen treffen kann, gemäß einer unmittelbaren Vorgehensweise ohne Nuance oder Verhältnismäßigkeit. Das Prinzip entspräche hier also der Inschrift am Eingang des KZ Buchenwald: *„Jedem das Seine.“*
- *Absurd*, weil es keinen Sinn zu entdecken gibt in der verhängten Strafe, der man nicht entkommen kann, außer durch den Rauchfang des Krematoriums: *„Lasst, die ihr eintretet, alle Hoffnung fahren.“*

Wenn man ein Prinzip in einem derartigen System finden will, dann genau bei der Ungerechtigkeit und der als naturgemäß dargestellten Ungleichheit, da in einem Lager die Häftlinge von vornherein aufgrund ihrer „ethnischen“ Zugehörigkeit unterschiedlich behandelt werden: Je nachdem, ob sie „Arier“, Slawen oder Juden waren, war ihr Schicksal vorherbestimmt. Die Idee eines allgemeinen Rechts, das auf gleiche Weise bei allen Anwendung findet, ist der NS-Gedankenwelt fremd, und das KZ ist dafür der Beweis. Die einzige gemeinsame Pflicht ist es, zu gehorchen. Aber der Gehorsam eines Juden bringt nichts; der Gehorsam eines Slawen bringt die Zustimmung zu seinem Status als Sklave. Der Gehorsam eines SS-Soldaten oder eines deutschen Kapo bringt ihm eine Belohnung und wird ihm eines Tages als Entschuldigung dienen, wenn man ihn vor den Gerichten der Alliierten fragen wird, für seine Verbrechen Rechenschaft abzulegen und zu erklären „warum“: *„Ich habe den Befehlen gehorcht.“*

Man kann daher verstehen – ohne es zu rechtfertigen -, dass Häftlinge selbst bei der Befreiung abgerechnet haben: In ihren Augen konnte ohnehin keine Strafe im richtigen Verhältnis stehen zu den Quälereien und anderen Perversitäten, die sie ertragen hatten. Ein anderes Paradox: Man musste die Rechtsprechung als Institution wieder einführen, aber die den zehntausenden Opfern von Mauthausen geschuldete Gerechtigkeit würde ihnen nie widerfahren.

Und so müssen die Stimmen der Überlebenden gehört werden, die genau wussten, dass man letzten Endes nur eine einzige Lehre aus dieser Hölle ziehen kann: Man muss um jeden Preis verhindern, dass sie sich wiederholt. Und so müssen wir uns von nun an in jeder Generation fragen, ob die Welt wirklich ernsthaft diesen Weg des „Niemals Wieder“ beschreitet.

Jeder Versuch, Recht auf der Grundlage von ethischen Traditionen festzusetzen, muss daher bekämpft werden. Jede Diskriminierung muss untersagt werden. Jede Gefährdung der Menschenrechte muss als Alarmsignal verstanden werden, als Schwäche, die es zu beseitigen gilt in der zivilisierten Gesellschaft.

Claude Simon